

Gestaltung von Erinnerungsprojekten im Sport

Im Sport gibt es verschiedene Anknüpfungspunkte, um Erinnerungsarbeit alltagsnah an den Interessen von Vereinsmitgliedern, Fans oder Funktionär*innen zu gestalten. Vor allem im Umfeld des deutschen Profifußballs gibt es mittlerweile zahlreiche Beispiele, in denen sich Menschen für die Stärkung demokratischer Werte und Anerkennung gesellschaftlicher Vielfalt einsetzen und dies mit der Erinnerung an die Verbrechen im Nationalsozialismus verbinden. Verbände und Vereine nutzen ihre Vorbildfunktion, um so für das Thema aufmerksam zu machen.

Im Vergleich zum Profifußball ist im Sport allgemein Erinnerungsarbeit aber eher selten. Dabei können erste Schritte und Projekte ohne viel Zeitaufwand und durch die häufig kostenlose Unterstützung von Netzwerkpartner*innen realisiert werden. Wie kann also Erinnerungsarbeit im eigenen Verein oder Verband angegangen und gestaltet werden?

Erinnerungsarbeit vor Ort – Lokale Bezüge herstellen

Als erster Schritt in Richtung Erinnerungsarbeit bietet sich für Vereine und weitere Interessierte aus dem Sport eine alltagsnahe Beschäftigung mit der eigenen Vereinsgeschichte und Erinnerungsorten im lokalen Umfeld an.

Welche Folgen hatte das NS-Regime auf den eigenen Verein und den Sport in Deutschland? Gibt es Quellen zu lokalen jüdischen Vereinen oder Sportler*innen und Sportfunktionär*innen, die durch das NS-Regime ausgegrenzt oder verfolgt worden sind? Gab es z. B. KZ-Außenlager oder Zwangsarbeiter*innenlager in der eigenen Umgebung?

Nicht selten befinden sich auf dem Gelände älterer Vereine Pokale, Ehrentafeln oder Gedenksteine, die besonderen Vereinsmitgliedern, Vereinsfolgen oder den gestorbenen Vereinsmitgliedern in den beiden Weltkriegen gedenken. Solche Bestandteile einer vereinstypischen Erinnerungskultur wie auch Vereinsjubiläen eignen sich gut für eine tiefere Beschäftigung mit der Vereinshistorie und einer Recherche in Archiven.

Der im Jahr 2020 ausgeschriebene Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung [„Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“](#) führte deutschlandweit zu vielen Erinnerungsprojekten, die von Schüler*innen in Kooperation mit Vereinen und weiteren Einrichtungen entwickelt wurden. Ähnliche Wettbewerbe können auch auf lokaler Ebene veranstaltet werden, um Netzwerke zu knüpfen und Vereinsmitglieder zur Spurensuche zu motivieren.

Historische Orte

Städte und Dörfer verfügen in der Regel über Sportstätten und andere Orte, die während des Nationalsozialismus beispielsweise als Sammelplätze für Deportationen oder für Propagandaveranstaltungen genutzt wurden. Häufig weisen in der Nähe des eigenen Wohnorts sogenannte Stolpersteine auf Verfolgung und Deportationen hin oder es gibt Straßen und Sportstätten, die nach Athlet*innen und Sportfunktionär*innen benannt wurden.

Auch dies kann als Startpunkt einer Recherche im eigenen Umfeld genutzt werden. Es bietet zudem die Möglichkeit von Verfolgung betroffene Menschen im Sport zu ehren, wie es z.B. in Berlin mit der Umbenennung einer Sporthalle zum „[Johann-Trollmann-Boxcamp](#)“ getan wurde, in Gedenken an den sino-deutschen Boxmeister Johann „Rukeli“ Trollmann.

Interessierte können auf diesem Wege im eigenen Umfeld lokale historische Entwicklungen vor, während und nach dem Nationalsozialismus nachvollziehen. Die im Sport häufig vorhandene, hohe Identifikation mit Vereinen und Sportstätten sowie die räumliche Nähe der Erinnerungsorte können ein Türöffner für eine alltagsnahe Beschäftigung mit Geschichte sein.

Biografiearbeit

Eine solche Spurensuche nach Orten kann um die Beschäftigung mit Biografien von Sportler*innen und Funktionär*innen ergänzt werden, die von Diskriminierungen und Verfolgung betroffen waren, Widerstand geleistet haben oder selbst auf der Seite der Täter*innen oder Zuschauer*innen standen.

Wenn es solche aufgearbeiteten Biografien für den eigenen Verein oder Ort nicht gibt, ist z. B. ein Heranziehen einer Biografie aus dem lokalen Umfeld denkbar, die nicht unbedingt Anchlüsse zum Sport bietet, aber ein Licht auf eine lokale Geschichte der Betroffenen und Täter*innen wirft.

Interessierte können zudem auf kostenlos zur Verfügung stehende Bildungsmaterialien zurückgreifen, wie z. B. die Broschüren „[Jewish Allstars. Deutsche Sportidole zwischen Erfolg und Verfolgung](#)“, „[Fußballer im Fokus](#)“ oder die Sammlung von Sportler*innenbiografien des Projekts „[Football Makes History](#)“.

Die Beschäftigung mit den Geschichten aktiv handelnder Vereinsmitglieder, Funktionär*innen oder Athlet*innen ist eine gute Möglichkeit, um eine einschränkende Sicht auf Akteur*innen als Verfolgte und Opfer zu vermeiden. Damit zusammenhängend empfiehlt es sich den Blick auf die Folgen der Verbrechen bis in die Gegenwart zu richten, um so auch ein Engagement gegen aktuelle Phänomene von Antisemitismus, Rassismus und weiteren Diskriminierungsformen im Sport zu fördern.

Bildungsangebote

In den vergangenen zwei Jahrzehnten ergänzten bzw. entdeckten vor allem engagierte Fußballfans und Initiativen zahlreiche Vereinsgeschichten und Biografien von vergessenen Vereinsmitgliedern und entwickelten häufig in Zusammenarbeit mit Fanprojekten, Historiker*innen, Vereinen oder Vereinsmuseen unterschiedliche Erinnerungsprojekte und außerschulische Bildungsangebote.

Diese selbstorganisierten Angebote profitieren sehr von der Identifikation der Beteiligten mit dem eigenen Projekt, dem Verein und dem Sport. Dies trifft zum einen für die Aktiven zu, welche die Bildungsangebote mit viel Engagement und Expertise entwickeln. Zum anderen finden auch weitere Interessierte so über den Sport einen alltagsnahen und zwanglosen Zugang zu Themen, für die sie zu anderen Zeitpunkten vielleicht weniger offen waren, wie z. B. während ihrer Schulzeit.

So kann das 2018 mit dem Julius Hirsch Preis (DFB) ausgezeichnete Fanprojekt in Bochum mit seinen „Erinnerungstouren“ als Beispiel genannt werden, wie Erinnerungsarbeit im lokalen Umfeld mit verschiedenen Einrichtungen gemeinsam entwickelt und etabliert werden kann. In der „Arbeitsgruppe Erinnerungsorte Bochum“ recherchierten VfL-Fans u. a. in Archiven der Stadt, im Deutschen Fußballmuseum und in der Neuen Synagoge Bochums dreizehn Orte, die über die Geschichte des VfL Bochum während des Nationalsozialismus informieren. In den Erinnerungstouren werden viele der Orte besucht, die zusätzlich in einer [Broschüre](#) dokumentiert wurden. Die Stadtrundgänge erreichen nicht nur VfL-Fans.

Mit der Kombination aus der Begeisterung für den Sport und den lokalen Bildungsorten erreicht das Angebot ein breites Publikum, welches sich in diesem Rahmen mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und der aktuellen Relevanz auseinandersetzt. Zusätzlich zu den betreuten Erinnerungstouren können Interessierte mit Hilfe einer App die Erinnerungsorte jederzeit aufsuchen und eine eigene [Stadtteil-Rallye](#) durchführen.

Vorhandene Netzwerke und Angebote von Museen und Gedenkstätten nutzen

Auch das von Hamburger SV Fans gegründete „[Netzwerk Erinnerungsarbeit](#)“ oder der Verein [BSG Chemie Leipzig](#) setzen sich mit der Geschichte des Vereins im Nationalsozialismus auseinander. In beiden Beispielen kooperieren die Fans und Vereine u. a. mit der Gedenkstätte Neuengamme bzw. dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig und informieren über ihre Erinnerungsarbeit in Form von Podcasts.

Alle bisher genannten Beispiele unterstreichen die wichtige Rolle von lokalen Archiven, Museen, jüdischen Gemeinden, Universitäten, Hochschulen, Gedenkstätten und Historiker*innen, die mit ihrem Quellenmaterial und ihrer Expertise die Engagierten aus dem Sport unterstützen. Hier besteht viel Potenzial für Kooperationsprojekte mit Sportverbänden und Vereinen.

Gleichzeitig bieten solche Kooperationen eine Möglichkeit für die Einrichtungen, sich zusätzlich für sportbegeisterte Besucher*innen und am Thema Interessierte zu öffnen. So bieten z. B. die Gedenkstätten [Bergen-Belsen](#), [Dachau](#) und [Neuengamme](#) sowie das [Kreismuseum Wewelsburg](#) Bildungsangebote zu Fußball im Nationalsozialismus an.

Auch Vereins- und Sportmuseen können hierbei eine wichtige Rolle spielen, wie es zum Beispiel das Eintracht Frankfurt Museum zeigt. Neben der üblichen Hervorhebung von Meilensteinen und Erfolgen in der Vereinsgeschichte führt das Museum u. a. Workshops mit Schulen durch und zeichnet mit dem Preis „[im gedächtnis bleiben](#)“ Engagierte in der Antidiskriminierungs- und Erinnerungsarbeit aus.

Außerdem besteht die Möglichkeit auf Wanderausstellungen zurückzugreifen und sich auf diesem Wege im eigenen Umfeld mit Erinnerungsarbeit in Verbindung mit Sport auseinanderzusetzen. Beispielhaft können die Ausstellungen „[Zwischen Erfolg und Verfolgung – Jüdische Stars im deutschen Sport bis 1933 und danach](#)“, „[Kicker, Kämpfer und Legenden](#)“ oder „[Lebensläufe](#)“ genannt werden. Die Ausstellung „[Lebensläufe](#)“ dokumentiert die Lebensgeschichte von Shaul Ladany, der als jüdisches Kind im Konzentrationslager in Bergen-Belsen war und später als Athlet in der israelischen Nationalmannschaft dem Attentat palästinensischer Terroristen bei den Olympischen Spielen in München 1972 entkam.

Zeichen setzen und zum Engagement motivieren

Vereine und Verbände können unterschiedliche Maßnahmen nutzen, um ihre Erinnerungsarbeit öffentlichkeitswirksam nach außen zu tragen. Für das gemeinsame Erinnern eignen sich z. B. künstlerische Aktionen, wie das Gestalten eines eigenen Banners, von [Wandbildern](#) oder [Gedenkort](#)en auf dem Vereinsgelände. Weitere Möglichkeiten, um Vereinsmitglieder, Fans und weitere Interessierte aktiv mitgestalten zu lassen, bietet die Veranstaltung von eigenen [Turnieren zum Ehren und Gedenken von verfolgten Sportler*innen](#) und selbst ausgeschrieben [Wettbewerben zur Erinnerungsarbeit](#).

Das eigene Vereinsmagazin, die Website und die Social Media-Kanäle sollten für die Werbung eigener Aktionen oder ähnlicher Initiativen ebenso genutzt werden.

Eine im Fußball etablierte Initiative ist „[!Nie Wieder – Erinnerungstag im Deutschen Fußball](#)“. Vereine und Verbände können ohne viel Aufwand Teil des Netzwerks werden und sich den Erinnerungsaktionen anschließen. Die Initiative ist offen für Akteuer*innen aus dem [Sport insgesamt](#) und stellt jedes Jahr einen Text für Stadiondurchsagen und weitere Materialien zur Verfügung, die Vereine z. B. an ihren Spieltagen rund um den Holocaustgedenktag am 27. Januar nutzen können. Auch die [#WeRemember-Kampagne des World Jewish Kongress](#) wird von [Vereinen](#) genutzt, um öffentlichkeitswirksame Zeichen zu setzen.

Erinnerungsarbeit als Teil von Bildungsreisen und Begegnungsprojekten

Erinnerungsarbeit kann auch ein Bestandteil in Projekten sein, in denen vordergründig Begegnungen und die Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Vielfalt im Fokus stehen. Ausgehend von dem gemeinsamen Interesse am Sport entstehen so z. B. Partnerschaften mit Vereinen in unterschiedlichen Ländern. Im Zusammenhang des internationalen Austausches und des gegenseitigen Kennenlernens über den Sport bietet sich eine Beschäftigung mit der gemeinsamen Geschichte an.

Das Austauschprojekt zwischen der [Basketballsparte des CVJM Hannover](#) und dem israelischen Basketballverein Maccabi Kiryat Motzkin geht auf einen israelischen Spieler zurück, der in den 1980er Jahren für den CVJM Hannover in der 2. Basketballbundesliga spielte. Die Freundschaft, die damals zwischen dem Spieler, Mitspielern und den Vereinsverantwortlichen entstand, führte schließlich dazu, dass der Verein sich Anfang der 1990er Jahre für ein Austauschprogramm entschied, in dem es im Wechsel zu einem jährlichen Austausch zwischen den Vereinen kommt.

Neben dem gemeinsamen Basketballspielen und weiteren Freizeitaktivitäten bilden die Besuche in der Gedenkstätte Bergen-Belsen in Deutschland sowie der Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Israel feste Bestandteile des Programms der Austausche.

Das Austauschprogramm ermöglicht es den Teilnehmenden sich mit den Gedenkortern und den geschichtlichen Zusammenhängen zwischen den beiden Nationen auseinanderzusetzen. Häufig entstehen so nachhaltig eindrückliche Gespräche über die eigenen Familiengeschichten und die der jeweiligen Gäste.

Je nach Nachfragestärke im eigenen Verein öffnet der CVJM Hannover das Angebot für weitere gleichaltrige Interessierte aus den anderen Vereinen in der Stadt. Die Jugendlichen der anderen Vereine profitieren hierbei von der vorhandenen Struktur an haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und den damit verbundenen Ressourcen und der Routine auf Seiten des CVJM. Auch die [Koordinationsstelle Fanprojekte \(KOS\)](#) und die [Deutsche Sportjugend](#) organisieren Austausch mit Israel oder Polen.

Das [Fußballmuseum Springe](#) verbindet ebenso das gemeinsame Spielen mit Bausteinen der Erinnerungs- und Bildungsarbeit in einem Begegnungsprojekt zur Demokratiebildung. Das Projekt geht hauptsächlich auf das ehrenamtliche Engagement einer kleinen Gruppe engagierter Lehrer zurück, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit an einem Gymnasium, einer Berufsschule und der Universität Hannover Zugang zu unterschiedlichen Lernmilieus haben und diese in einem besonderen Projektrahmen seit 2014 zusammenbringen.

In dem Kooperationsprojekt wird eine gemischte Lerngruppe (Berufsschüler*innen, Gymnasiast*innen und Studierende) gebildet, mit der verschiedene Lernbausteine der Erinnerungsarbeit und Demokratieerziehung durchgeführt werden. Die Teilnehmenden übertragen die in verschiedenen Workshops erarbeiteten Inhalte wiederum künstlerisch auf die Wände eines mobilen Soccer-Courts, den sie immer wieder auch zum gemeinsamen Spielen nutzen.

Der Beginn der gemeinsamen Erinnerungsarbeit in dem Projekt war im Jahr 2014 das Gedenken an den Ausbruch des 1. Weltkrieges und dessen Folgen, in Verbindung mit der damals zunehmenden Zuwanderung geflüchteter Menschen in Deutschland.

In dem Projekt wurden beide Aspekte thematisch verknüpft, um biografische Zugänge zu den Themen Krieg, Verbrechen gegen die Menschenrechte, Flucht und Migration zu thematisieren. Unter den Teilnehmenden waren seitdem immer wieder auch geflüchtete Schüler*innen, die Sprachkursklassen auf der teilnehmenden Berufsschule besuchen.

Seit 2016 bildet alle zwei Jahre eine einwöchige Bildungsreise nach Polen zur KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau den Abschluss des Projekts. Zusätzlich zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust und des Gedenkortes wird der mobile Soccer-Court des Fußballmuseums auch in Polen aufgestellt und das Begegnungsprojekt mit Gruppen polnischer Jugendlicher im Zusammenhang eines durchgeführten „[Friedens-Fußball-Jugendturniers](#)“ ergänzt.

Das gemeinsame Spielen eignet sich sehr gut, um Sprachbarrieren zu überwinden und eine gute Gruppendynamik zu schaffen. Interkulturelle Begegnungen sind aber kein Selbstläufer, um den Abbau von stereotypen Vorstellungen von Gruppen zu erreichen. Dazu bedarf es einer pädagogischen Unterstützung, um die Begegnungen dahingehend zu gestalten. Unterstützung bekommen die Vereine und Initiativen dabei von [Einrichtungen](#), die sich auf solche Begegnungsprojekte spezialisieren.

Gedenkstättenbesuche

Besuche der unterschiedlichen Gedenkstätten in nah und fern sind weitere sinnvolle Möglichkeiten, um sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Gedenkstätten stellen ein breites inhaltliches Angebot zur Verfügung und können zusätzlich selbstorganisierte Projekte mit Quellenmaterial und pädagogischen Methoden unterstützen. Im Folgenden finden Interessierte eine Auflistung von hilfreichen Informationen rund um einen Gedenkstättenbesuch:

- Gedenkstättenbesuche und Erinnerungsarbeit insgesamt sollten im Idealfall auf **Freiwilligkeit** basieren. Aufgezwungene Projekte, die von den Teilnehmenden nicht aktiv mitgestaltet werden können, erhöhen die Wahrscheinlichkeit zu Desinteresse und Abwehrreaktionen zu führen.
- Die Bildungsangebote in Gedenkstätten richten sich in der Regel an Interessierte **ab dem 14. Lebensjahr**, ohne Altersbeschränkung nach oben. Erinnerungsprojekte im Sport haben aufgrund der Identifikation mit dem Sport sowie dem Verein und dazugehörigen Wohnortes das große Potenzial nicht nur die „Jugend“ anzusprechen.
- Um sich in Ruhe auf die Orte einzulassen und um einzelne Themenaspekte in Kleingruppenarbeit zu vertiefen, sollten Gedenkstättenbesuche (mindestens) als **Tagesaufenthalte** geplant werden. Darin sollten auch genügend Zeit zum Durchatmen und Möglichkeiten zum individuellen Rückzug beinhaltet sein.
- Es empfiehlt sich Gedenkstättenbesuche in eine **pädagogisch betreute Vor- und Nachbereitung** einzubetten. Das Fachpersonal der Gedenkstätten berät interessierte Gruppen gerne individuell im Vorfeld, stellt Material zur Verfügung und betreut die Besuche vor Ort.
- Bei der Wahl des Zielortes ist ein **Austausch mit Einrichtungen (z. B. andere Vereine, Fanprojekte, Gewerkschaften, Jugendverbände)** sinnvoll, welche den jeweiligen Ort und idealerweise auch schon andere Erinnerungsorte bereits besucht haben. Dadurch können sich Interessierte über die Besonderheiten der Orte, aber auch die damit verbundenen Reisen und Rahmenbedingungen insgesamt informieren und ggf. Expert*innen für eine Begleitung der Bildungsreise gewinnen. Jugendorganisationen, wie z. B. die Deutsche Sportjugend, sind bei der Beratung und Vermittlung gerne behilflich. In der Regel gibt es auch **Gedenkort in der Nähe** des eigenen Wohnortes, die möglicherweise erste thematische Verknüpfungen zum eigenen Verein ermöglichen. Speziell für Interessierte an Bildungsreisen zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, sind die Hinweise in der Broschüre „[Raus aus dem Abseits](#)“ hilfreich.
- Die bereits erwähnte **Arbeit mit Biografien** lässt sich auch in Gedenkstättenbesuche integrieren. So können auch [Deportationswege](#) von Menschen, die von den Nationalsozialist*innen verfolgt und ermordet wurden, nachvollzogen werden, wenn sie z. B. am Wohnort der Teilnehmenden der Bildungsangebote beginnen und zu der besuchten Gedenkstätte führen.
- Die **Aufarbeitung** eines Gedenkstättenbesuches sollte zum einen bereits vor Ort stattfinden, indem es für diejenigen, die den Bedarf haben, die Möglichkeit für Einzel- und Gruppengespräche über das Erlebte und Erlernte gibt. Eine Nachbereitung sollte zum anderen relativ zeitnah nach einer Fahrt stattfinden, um mit ein wenig Abstand

- und Zeit zur Reflektion u. a. Eindrücke der Reise zu besprechen, aufgekommene Fragen zu diskutieren und ggf. Ideen für daran anknüpfende Vorhaben zu sammeln.
- Es empfiehlt sich, dass eine Ideensammlung für eigene Erinnerungsprojekte sowie für ein weiteres Engagement für gesellschaftliche Vielfalt und gegen Ausgrenzung im Verein einen Teil der Nachbereitung des Gedenkstättenbesuchs bildet. Die gesammelten Eindrücke der Bildungsreise können dadurch nachhaltig im eigenen Umfeld durch weitere Aktionen wirken.

Zeitzeug*innengespräche

Einen weiteren Zugang zu historischen Themen bilden Gespräche mit Zeitzeug*innen. Da Zeitzeug*innen des Nationalsozialismus häufig im Ausland leben, ist eine Vermittlung solcher Gespräche mit einem relativ hohen organisatorischen Aufwand verbunden. Zeitzeug*innen stehen nicht jederzeit für Anfragen zur Verfügung, daher sollte diese Methode eher als Ergänzung verstanden werden. Es gibt regelmäßige Veranstaltungen, zu denen Zeitzeug*innen Gedenkstätten besuchen und für Gespräche mit der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Die Zahl der überlebenden Verfolgten im Nationalsozialismus wird aufgrund ihres hohen Alters immer geringer. Treffen mit den Nachkommen können allerdings ebenso spannend sein, um z. B. über die Folgen für die weiteren Generationen zu sprechen.

Die Stärke solcher Gespräche besteht darin, dass die Überlebenden aus ihrer Perspektive die historischen Geschehnisse schildern und mit Beschreibungen ihres damaligen Alltags ihre Lebensgeschichte spannend und emotional vermitteln können. Für Teilnehmende gibt es die Möglichkeit konkrete Nachfragen zu stellen, um interessengeleitet mehr über die Erfahrungen und Umstände der damaligen Zeit zu erfahren.

Eine gute Vor- und Nachbereitung ist eine Voraussetzung für die Durchführung von Zeitzeug*innengesprächen. Auch hier können Mitarbeitende der Gedenkstätten unterstützen. Interessierte Gruppen sollten sich im Vorfeld darüber austauschen mit welchem Ziel sie ein Gespräch mit Zeitzeug*innen suchen, welche Themen sie interessieren und welche Fragen sie dazu haben.

Des Weiteren sollte auch dazu gehören sich über die Betreuung und Ausgestaltung eines Rahmenprogramms des Treffens Gedanken zu machen. Die Verfolgungsgeschichte bildet nur einen Aspekt der Zeitzeug*innen. Möglicherweise sind sie Sportbegeisterte und können nicht nur im „offiziellen“ Gespräch inhaltlich an Interessen von Fans und Sportvereinsmitgliedern anknüpfen, sondern auch zu einem informellen Teil eingeladen werden, der aus typischen Gemeinschaftsaktionen von Vereinen oder Fans besteht, wie z. B. sich ein Sportereignis gemeinsam anzuschauen oder die Geselligkeit bei einem Grillfest zu genießen.

Zeitzeug*innen sind häufig sehr an dem Alltag der jüngeren Generationen interessiert. Daraus können sich individuelle Gespräche ergeben und gleichzeitig kann dadurch verhindert werden, die Zeitzeug*innen zu einseitig auf ihre Verfolgungsgeschichte zu reduzieren.

Das Gelernte und die positiven Erfahrungen dieses Austausches mit Zeitzeug*innen können schließlich in der Nachbereitung der Begegnung den Gesprächspartner*innen, z. B. per Brief oder ähnlichem, mitgeteilt werden. Darin kommt eine Wertschätzung der Offenheit und investierten Zeit der befragten Person zum Ausdruck und bietet eine weitere Gelegenheit im

Austausch zu bleiben, anstatt nur einseitig Informationen einzuholen, ohne etwas zurückzugeben.

Bedingt durch die Herausforderungen der Corona-Pandemie werden Begegnungen mit Zeitzeug*innen seit dem Frühjahr 2020 zunehmend alternativ im digitalen Raum organisiert. Das persönliche Kennenlernen der Teilnehmenden ist dadurch eher eingeschränkt, dafür verringert sich der organisatorische Aufwand eines Besuches. Eine sorgfältige Vor- und Nachbereitung sind allerdings weiterhin notwendig.

Wenn keine Treffen mit Zeitzeug*innen möglich sind, können auch bereits aufgezeichnete Interviews genutzt werden. Die [Gedenkstätte Bergen-Belsen](#) beispielsweise verfügt über ein Videoarchiv mit über 400 Interviews, in denen Überlebende des KZ ihre Lebensgeschichten erzählen. Diese Quellen können in der Bildungs- und Erinnerungsarbeit genutzt werden, um unterschiedliche historische Aspekte aus der Perspektive von Einzelschicksalen greifbar zu machen.

Erinnerungsarbeit im Sport hängt überwiegend von der Initiative von ehrenamtlich Engagierten ab. Umso wichtiger ist daher die Vernetzung mit anderen Aktiven und die Förderung durch die Verbände, Politik und weiteren Einrichtungen. Engagierte im Sport können so einen wertvollen Beitrag zur Erinnerungsarbeit in der Gesellschaft leisten.

Finanzierungsmöglichkeiten

Vereine und Initiativen können bei der Finanzierung von Erinnerungsprojekten durch Verbände, Stiftungen und weiteren öffentlichen und privaten Einrichtungen unterstützt werden. Tipps und aktuelle Informationen zu Fördermöglichkeiten gibt es auf den auf den folgenden Seiten:

[Akquisos - Fundraising für politische Bildung](#)

[Demokratie leben! - Partnerschaften für Demokratie](#)

[Deutsche Sportjugend - Verschiedene Länder](#)

[DFB-Kulturstiftung - Zuwendungskriterien](#)

[Internationales Bildungs- und Begegnungswerk - Förderung von Gedenkstättenfahrten](#)

[DFL - Pool zu Förderung innovativer Fußball- und Fankultur \(PFiFF\)](#)

Ergänzende Materialien und ausgewählte weiterführende Links

[11 Freunde & DFB-Kulturstiftung – Verlorene Helden](#)

[AK Projekte, Arolsen Archives & Borussia Dortmund - Fußballer im Fokus](#)

[Bundeszentrale für politische Bildung - Datenbank Erinnerungsorte](#)

[Deutschlandfunk – Erinnerungsarbeit im Sport](#)

[DFB-Kulturstiftung – Auf den Spuren von Julius Hirsch. Die Deportation nach Auschwitz im März 1943](#)

[Eintracht Frankfurt Museum u.a. - Football Makes History](#)

[Felsberg & Köhler - Jewish Allstars. Deutsche Sportidole zwischen Erfolg und Verfolgung](#)

[Koordinierungsstelle Fanprojekte - Karte von Bildungsprojekten zum Thema Fußball im Nationalsozialismus](#)

[LAG Fanprojekte NRW - Fanarbeit und historisch-politische Bildung in nordrhein-westfälischen Fanprojekten](#)

Autor

Raimund Lazar ist Sozialwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen, wo er Bildungsangebote zu Antisemitismus und Diskriminierung im Sport betreut.